Die Vorträge Edith Steins aus den Jahren 1931–1932

Maria Amata Neyer

Zunächst eine Vorbemerkung: Im 6. Band des Edith Stein Jahrbuches (2000) wurde unter der Rubrik »Edith-Stein-Forschung« damit begonnen, die von Edith Stein in den Jahren ihrer Berufstätigkeit vielerorts gehaltenen Vorträge zu dokumentieren. Es ging dabei nicht um die Vortragstexte selbst, die ja in verschiedenen Bänden der Werkausgabe enthalten sind, sondern um das Ambiente, also z. B. um die Veranstalter und die Orte, an denen die Vorträge gehalten wurden, das Gesamtprogramm, innerhalb dessen sie stattfanden, um das Auditorium, um Bemerkungen aus Edith Steins Briefen über diese Unternehmungen und dgl. Dieser Beitrag im 6. Band des Jahrbuchs brachte die Vorträge von 1926 bis 1930, soweit sie bis jetzt zu ermitteln waren. Nun sollen im vorliegenden Band die Referate aus den Jahren 1931 bis 1933 folgen. Dabei ist zu beachten: Schon im vorhergehenden 5. Band des Jahrbuchs (1999) sind all jene Vorträge besprochen worden, die Edith Stein im Jubiläumsjahr der hl. Elisabeth (1931) über diese Heilige gehalten hat. Denn unmittelbar im Anschluss an die in Rom erfolgte Heiligsprechung Edith Steins fanden es die Herausgeber des Jahrbuchs sinnvoll zu erörtern, wo, wann und wie eine Heilige über eine Heilige gesprochen hat. Wenn nun im vorliegenden Band (2001) die Vortragsveranstaltungen von 1931 bis Anfang 1933 dokumentiert werden, dem Jahr also, in dessen Herbst Edith Stein Karmelitin wurde, so bleiben dabei alle Vorträge über Elisabeth unberücksichtigt. Und es spricht manches dafür, dass auch einiges andere fehlen musste, wovon wir noch keine nähere Kenntnis erhielten.

Wenden wir uns nun dem Jahr 1931 zu. Den ersten uns bekannten Vortrag dieses Jahres hielt Edith Stein in der Osterwoche, nämlich am Mittwoch, dem 8. April. Kurz zuvor hatte sie einen wesentlichen Abschnitt in ihrem Leben beendet: Es war der am 26. März genommene Abschied im Dominikanerinnenkloster St. Magdalena in Speyer. Dies war ein Abschied von einer Umgebung, in der sie sich vorbehaltlos wohl gefühlt hatte, Abschied von gleichgesinnten Kolleginnen und von Schülerinnen, die ihr am Herzen lagen, vor allem aber Abschied von einer Tätigkeit als Lehrerin, die sie überaus ernst genommen hatte. Erstmals seit ihrer Konversion war sie aus der Welt des Klosters in eine ganz andere Welt hinausgetreten, und sie macht kein Hehl daraus, dass ihr diese Umstellung doch erheblich schwerer fiel, als sie zunächst geglaubt hatte. Sie hatte aber erkannt, dass nunmehr andere Aufgaben auf sie warteten, Aufgaben, die ihrer Begabung und ihrer philosophischen Ausbildung näher lagen als Schul- und Seminarunterricht. Ihre Freunde und Ratgeber hatten ihr zu diesem Berufswechsel geraten, darunter vor allem auch der Erzabt Dr. Raphael Walzer aus Beuron.

Es führte denn auch ihr erster Weg von Speyer nach Beuron:

Ich habe am Donnerstag von St. Magdalena Abschied genommen (...) Am Osterdienstag muss ich noch zu einer Tagung (Junglehrerinnen von ganz Bayern ...) Von da gehe ich vorläufig nach Breslau, um in aller Stille eine große Arbeit zu fördern, die ich angefangen habe. Für später sind verschiedene Aussichten vorhanden ...¹

Etwas später schreibt sie an Adelgundis Jaegerschmid OSB ausführlicher:

(Es war) mir klar geworden, daß die Kombination mit der Schule und allem Sonstigen nicht lange möglich wäre. Und so habe ich 2½ Wochen vor Schulschluß nochmals eine Beratung mit unserer Würdigen Mutter herbeigeführt, und sie hat mich in vollem Verständnis für meine Situation freigegeben. Bei den andern gab es eine große Bestürzung, als ich am Schulschlußtag plötzlich Abschied nahm. Die Kinder und die meisten Schwestern haben vorher gar nichts erfahren. Die wenigen Eingeweihten halfen mir in rührender schwesterlicher Liebe, daß ich in der kurzen Zeit die ganze Packerei bewältigen und nach Schulschluß sofort nach Beuron entfliehen konnte ...²

Zu den wenigen Eingeweihten muss wohl Prälat Nikolaus Lauer gehört haben; denn es gelangen ihm am Abschiedstag einige Aufnahmen, die sie z. T. mit Schülerinnen zeigen. Einen sonderlich begeisterten Eindruck macht unsere Heilige auf diesen Bildern allerdings nicht.

Wie in ihrem oben zitierten Brief vom 28. III. 1931 bereits angekündigt, besuchte Edith Stein von Beuron aus zunächst die Tagung der Junglehrerinnen in München. Schon im vorhergehenden Beitrag wurde berichtet, dass Edith Stein sich seinerzeit auf der Lehrerinnentagung in Nürnberg am Nachmittag des 24. April 1930, dem Tag ihres Vortrags, mit einer Gruppe junger Lehrerinnen getroffen hatte. Diese luden im folgenden Jahr zu einer eigenen Tagung ein. In »Zeit und Schule«, einem Organ der Lehrerinnen, lesen wir unter dem 16. Februar 1931:

Im Rahmen der Hauptversammlung in Nürnberg (1930) fanden auch wir Junglehrerinnen uns zu gemeinsamer Arbeit zusammen. Wir erkannten klar die Notwendigkeit eines starken Zusammenschlusses. Unsere Zeit erfordert ein gemeinsames Ringen um unsere katholischen Ideale und eine Vereinigung unserer Kräfte. Gleichzeitig erschwert sie es dem jungen Menschen, seinen einmal gefaßten Grundsätzen die Treue zu halten. Aus diesen Erwägungen heraus beschlossen wir, uns an Ostern 1931 wieder zu treffen.

Und diese jungen Idealistinnen luden Edith Stein als Hauptreferentin ein.

Am 1. Januar 1932, in Nr. 1 Jugendnummer des Vereins katholischer bayerischer Lehrerinnen findet sich folgendes Programm:

Ostertagung in München vom Abend des 7. April bis zum 11. April 1931.

Unser Leitgedanke soll sein: Katholische Ideale als Leitsterne in unser persönliches und berufliches Streben!

Grundlage unseres Arbeitens seien 4 Vorträge:

I. Die Bestimmung der Frau – Dr. Edith Stein

II. Die Lehrerin und ihr Dienst am Kind – Studienrätin Maria Fitz

III. Unser Dienst am Volk – Frau Reichstagsabgeordnete Lang-Brumann

IV. Unser Leben: Gottesdienst – H. H. Pater V. Hugger SJ.

Dann macht sich natürlich auch die Wirtschaftskrise bemerkbar:

»Der Aufenthalt in München soll sich so billig als möglich gestalten. In der schönen neuen Jugendherberge kann man um den geringen Preis von

¹ An Callista Kopf OP, Beuron den 28. 3. 1931; ESW Bd. 8, 2. Aufl. Nr. 143.

² Aus Beuron, den 28.4.1931; ESW Bd. 8, 2. Aufl. Nr. 147.

50 Pfg. übernachteten (...) Es wird auch dafür gesorgt, dass die Verpflegung nicht teuer kommt.« Dies war auch für Edith Stein wichtig; sie hatte ja nun kein festes Einkommen mehr.

Die Zentrale katholischer Junglehrerinnen (Sendlinger Str. 61/III) gab dann noch bekannt: »Am Dienstag, den 7. April, wird unsere Münchener Jugend, kenntlich am weißblauen-schwarzgelben Schleifchen, am Hauptbahnhof die Ankommenden empfangen. ›So komm denn, liebe katholische Junglehrerin, hole Dir im Kreise Gleichgesinnter wieder Begeisterung und Kraft!‹«

Da Edith Stein am Osterdienstag nach München aufbrach, kann man vermuten, dass sie nachmittags am Treffen der Gruppenleiterinnen und auch am Begrüßungsabend schon teilnahm. Der Mittwoch begann »früh 8 Uhr mit einer Pontifikalmesse seiner Eminenz des H. H. Kardinals Dr. Michael v. Faulhaber in der erzbischöflichen Hauskapelle, Promenadestr. 7 (Gelegenheit zum Empfang der hl. Kommunion).« Um 10 Uhr hielt Edith Stein ihren Vortrag »Die Bestimmung der Frau«. Wie alle Vorträge dieser Tagung fand er in den Räumen des Alemannenhauses, Kaulbachstr. 20, statt. Am Nachmittag folgte eine Aussprache. Wahrscheinlich verlief sie recht lebhaft und vielleicht auch kontrovers. Zunächst ist es auffallend, dass dieser Vortrag nur gekürzt wiedergegeben ist. Ein Vergleich mit dem in der Werkausgabe³ enthaltenen ungekürzten Text aus dem Nachlass Edith Steins legt die Vermutung nahe, dass mit der Kürzung eine bestimmte Absicht verfolgt wurde.

Edith Stein hat ihren Vortrag in drei ungleich lange Abschnitte gegliedert. Die ersten beiden handeln von der Frau als Mensch und als Individuum. Beides, Menschentum und Individualität, hat sie mit dem Mann gemeinsam; diese Abschnitte sind in der Zeitschrift nicht gekürzt. Dann aber folgt im Vortrag der dritte und längste Teil: Die spezifische Bestimmung der Frau. Als natürliche Berufung der Frau gibt Edith Stein deren Rolle als Gattin und Mutter an. Hierzu verfügt sie über die nötige körperliche und seelische Verfassung, und gerade diese letztgenannte weist darauf hin, dass eine ganze Reihe von Berufen, besonders die erzieherischen und pflegerischen, auch der unverheirateten Frau

... in gewisser Weise die Möglichkeit zur Erfüllung ihrer Bestimmung als Frau bieten kann – ich sage »in gewisser Weise« – man darf es nämlich mit dem Übergang von der vollen leiblich-seelischen Ehe und Mutterschaft zur vergeistigten nicht zu leicht nehmen, und es ist nicht ohne weiteres gesagt, ja sogar sehr unwahrscheinlich, dass eine leiblich-seelische Funktion dieselbe bleibt, wenn die leibliche Seite ganz ausgeschaltet wird. Ich möchte diese Frage hier in aller Offenheit behandeln, weil ich weiß, dass an diesem Punkte eine Quelle vieler Leiden und Schwierigkeiten ist (...) Vielfach werden ja die angehenden Lehrerinnen in der Auffassung erzogen, als bedeute der Entschluss, den Lehrberuf zu ergreifen, schon der Verzicht auf die Ehe, und als sei es als eine Fahnenflucht anzusehen, wenn sie später ihren Beruf aufgeben und heiraten. Das halte ich für eine bedauerliche Verirrung ...

Dann kommt die Rednerin auf die Frage zu sprechen, wie es um die Vereinbarkeit von Lehrberuf und Familie bestellt sei, und sie führt aus, dass

³ Edith Steins Werke, Bd. 2, Ganzheitliches Leben. 113–122.

starke und pädagogisch begabte Persönlichkeiten durchaus in der Lage sein können, beides zu vereinen. Sie fügt hinzu: »Ich möchte ausdrücklich betonen, dass ich hier nur meine persönliche Stellungnahme zu dieser schwierigen Frage zum Ausdruck gebracht habe, keineswegs aber den Standpunkt des Katholischen Lehrerinnenvereins« – zur damaligen Zeit.

Selbstverständlich kam Edith Stein auch auf die »gottgeweihte Jungfräulichkeit (...) als besonderen Beruf« der Frau, sowohl innerhalb wie auch außerhalb des Klosters, zu sprechen. Und wir täuschen uns wohl nicht, wenn wir gerade in den Erörterungen dieses Vortrags die Wärme und Anteilnahme eigener Erfahrung heraushören.⁴

Da Edith Stein München am 11. April verließ, kann als gesichert gelten, dass sie zwar nicht an der als Abschluss vorgesehenen gemeinsamen Fahrt nach Frauenchiemsee und ins Isar-Tal teilnahm, wohl aber die beiden Vorträge am 9. und 10. April gehört hat. Ihnen ging jeweils ein »Liturgischer Gottesdienst« voraus, der erste in der Kirche St. Johann Nepomuk (Sendlinger Str. 63), der zweite in der Kreuzkapelle der St. Michaelskirche (Ettstr.). Die Erwähnung eines »liturgischen« Gottesdienstes lässt erkennen, wie oft damals die hl. Messe »unliturgisch«, d. h. ohne Beteiligung der Mitfeiernden an den Gebeten der Kirche, begangen wurde.

Die Weiterreise von München nach Breslau unterbrach Edith Stein in Landshut, um die Zisterzienserinnen-Abtei Seligenthal zu besuchen. Dort kannte sie Callista Brenzing OCist, die in München studiert hatte. In der Abtei wird bis heute als Gastgeschenk Steins das kleine Buch mit ihrem Salzburger Vortrag »Das Ethos der Frauenberufe« (Augsburg 1931) aufbewahrt. Dort hinein hat Edith Stein als Widmung eingetragen: »Zur Erinnerung an den 11./12. IV .31. E. St.« Von Landshut reiste sie über Regensburg–Hof–Dresden nach Breslau. Das ergibt sich aus einem Brief an die Seminaristin Erna Herrmann, die versucht hatte, sie unterwegs zu treffen. Edith Stein antwortete (am 1. April 1931 aus Beuron): »Mein Weg geht weder über Nürnberg noch über Bamberg, sondern von hier Ulm–München. Dann via Hof–Dresden nach Breslau.« Schon am 14. April schickte Edith Stein vom heimatlichen Schreibtisch in Breslau aus eine Karte an Anneliese Lichtenberger.⁵

Die nächste Zeit war dann der Förderung jener erwähnten »großen Arbeit« gewidmet, die sie – noch in Speyer – angefangen hatte. Es wäre Edith Stein lieb gewesen, diese Arbeit nicht bald wieder unterbrechen zu müssen. Sie hatte nämlich eine Studie begonnen, die sie als Habilitationsschrift in Freiburg einzureichen gedachte: »Potenz und Akt«. Darüber erklärt Edith Stein in einem Brief an Ingarden: »Es ist eine systematische Arbeit über ›Akt und Potenz‹, die die Problematik von Thomas entwickelt und sich dann zu meinem ›System der Philosophie‹ – und das ist (...) eine Auseinandersetzung zwischen Thomas und Husserl – auswächst.«⁶ Jedoch tauchte ein Problem auf, das Edith Stein bisher fremd

⁴ Der Text ist ungekürzt wiedergegeben in: ESW Bd. 12, 113–122.

⁵ ESW Bd. 8, 2. Aufl. Nr. 144 u. 145.

⁶ ESW Bd. 14 Nr. 152.

gewesen war: Das Bestreiten des eigenen Lebensunterhaltes. Der elterliche Holzhandel litt sehr unter der allgemeinen Wirtschaftskrise; das ehemals vorhandene Vermögen war durch Kriegsanleihen und die Inflation verloren gegangen. Edith Stein hatte zwar in Speyer ein gutes Gehalt bezogen, das meiste aber für gute Zwecke ausgegeben. So hatte sie z. B. ihrem Freund Roman Ingarden ein Stipendium angeboten, um ihm wieder einmal von Polen aus, wo er in philosophischer Hinsicht auf einsamem Posten stand, einen Aufenthalt in Freiburg, also in der Nähe Husserls und anderer Phänomenologen, zu ermöglichen.⁷

Schon von Speyer aus hatte Edith Stein, als sie noch gar nicht an einen endgültigen Abschied von dort, sondern nur an eine Verringerung ihrer Stundenzahl dachte, sich mit der Bitte um einen Rat an den Freiburger Historiker Heinrich Finke gewandt. Finke, zuvor Professor in Freiburg, war damals Vorsitzender der Görresgesellschaft, die sich die Förderung katholischer Wissenschaftler zur Aufgabe gemacht hatte. Edith Stein schreibt ihm:

Für die Zeit nach Ostern habe ich bereits (...) eine Reihe von Verpflichtungen übernommen: Vorträge und einige pädagogische Aufsätze (...) Ich habe das alles übernommen, weil ich schon von Ostern ab etwas Nebenverdienst brauchen werde.

Heinrich Finke hatte ihr dann von der Görresgesellschaft dreimal ein Stipendium vermittelt.⁸ Es war bisher nicht zu klären, welche Vorträge und Aufsätze Edith Stein hier meint. Vielleicht hat sie in Anbetracht der gewährten Stipendien einiges abgesagt.

Erst für Oktober 1931 hören wir wieder von Vorträgen. Die Frage der Habilitation war »wegen der allgemeinen Wirtschaftslage« abschlägig beschieden worden. »Die beiden Fachleute (Heidegger und Honecker) haben mir die Habilitationsfähigkeit auf Grund der früheren Leistungen zugesprochen, aber mir von einem offiziellen Versuch abgeraten, weil er bei der Fakultät und beim Ministerium nicht durchzusetzen wäre«, schreibt Edith Stein am 29. XI. 1931 an Roman Ingarden.⁹ Und als Ingarden sich entrüstete, erklärte sie ihm, dass »alte Leute, die keinerlei Versorgung haben, von der Fakultät nicht mehr zugelassen werden. (Honecker) hat sich vergeblich bemüht, mir ein Privatdozentenstipendium vom Ministerium zu verschaffen.« Für die Ansicht, schon damals habe Edith Steins jüdische Abstammung eine Rolle gespielt, gibt es – bis jetzt – keinen Anhaltspunkt.

Über die Vortragsreise im Herbst gibt es mehrere Hinweise in Edith Steins Briefen. Im Juni 1931 schreibt sie aus Breslau, sie »werde voraussichtlich (dort) bleiben. Dann kommt eine Tournee durchs Rheinland und Süddeutschland«. ¹⁰ An Adelgundis Jaegerschmid sagt sie Näheres:

⁷ Vgl. ESW Bd. 14, Brief an Ingarden Nr. 100 und 101; ich möchte diesen Sachverhalt hier nochmals unterstreichen, um die Mär von Edith Steins dürftiger Besoldung bei den Dominikanerinnen in Speyer zu entkräften.

⁸ Der Briefwechsel Stein/Finke/Schüter-Hermkes ist einzusehen in ESW Bd. VIII, 2. Aufl. 1998, Nr. 127, 133, 135, 136, 138, 139.

⁹ ESW Bd. 14, Nr. 150.

¹⁰ ESW Bd. 8, 2. Aufl. Nr. 158.

... Für Oktober hat der Akademikerverband mir eine Vortragsreise durch das rheinisch-westfälische Industriegebiet eingefädelt, für die sich bisher 14 Ortsgruppen gemeldet haben (...) Und für die 2. Januarhälfte (1932) bin ich nach Zürich engagiert für 2 × 4 Vorträge, die ich den katholischen Frauen halten soll.¹¹

»Eingefädelt« hatte die Vortragsreise der Philosoph Erich Przywara SJ. Er sagt in seinem Buch *Für und Gegen*¹²: »Als es mir in späteren Jahren gelungen war, Vortragsreisen für sie einzurichten, durfte ich es selbst erleben, wie sie in Behandlung dieses Themas (Wesen und Berufung der Frau) nicht nur ihre weiblichen Zuhörer zu fassen vermochte, sondern auch und gerade dem anwesenden Klerus zum ersten Male ein wahres Bild der Frau zu vermitteln.« Przywara war zwar prominentes Mitglied des Akademikerverbandes, aber seine anschließende Feststellung passt eher zu dem Stein'schen Vortrag in Salzburg über »Das Ethos der Frauenberufe« als zu der Reise im Oktober 1931, wo von »anwesendem Klerus« oder anwesendem P. Przywara nichts angedeutet ist. Trotz jahrelanger Bemühung ist es mir nicht gelungen, über das Vortragsarrangement des Akademikerverbandes in dessen Archiven – die allerdings zum Teil von den Nazis ausgeplündert wurden – oder in seinen Zeitschriften aus dem Jahr 1931 einen Anhaltspunkt zu finden. So ist der Verdacht nicht von der Hand zu weisen, dass es sich hier um einen der zahlreichen Irrtümer Przywaras in den beiden Aufsätzen über Edith Stein handelt.

Die Vortragsreise vom Oktober 1931 ist nicht mehr vollständig zu rekonstruieren. Einige dieser Vorträge handelten nachweislich von Elisabeth v. Thüringen; sie wurden daher im vorletzten Band des Jahrbuches schon erwähnt. Die 14 (oder gar 15) Ortsgruppen des Akademikervereins, die Edith Stein im Verlauf dieser Vortragsreise aufsuchte, sind längst nicht alle ermittelt. Wahrscheinlich hat Edith Stein sogar in den meisten dieser Veranstaltungen über die hl. Elisabeth gesprochen; sie erwähnt nämlich in einem Brief an Dr. Emil Vierneisel/Heidelberg vom 1. November 1931, sie habe bereits elfmal geholfen, die hl. Elisabeth zu feiern und verzichte daher gern auf eine weitere Elisabethrede, die anfangs für sie in Heidelberg geplant war.

Näheres wissen wir über ihren Vortrag in Aachen. Schon im Sommer hatte Edith Stein an eine Seminaristin geschrieben: »Voraussichtlich werde ich Anfang November in Speyer sein. Bis 30. Okt. bin ich im Rheinland (zuletzt in Aachen). Wenn sich daran nicht noch unmittelbar etwas anschließt, könnte ich wohl schon zu Allerheiligen [nach Speyer] kommen und für einige Tage«.¹³ In der Tat traf Edith Stein am 31. Oktober, von Aachen kommend, in Speyer ein, musste jedoch für den 12. November noch nach Bonn. Sie wird von dort am 13. nach Freiburg weitergefahren sein, denn am 14. XI. 1931 war sie zu Besuch bei Familie Husserl.¹⁴

Der Aachener Vortrag ist in der dort erscheinenden katholischen Zeitung »Echo der Gegenwart« angekündigt und zwar von der Kath(oli-

¹¹ ESW Bd. VIII, 2. Aufl. Nr. 160.

¹² Nürnberg 1955, 64.

¹³ An Rose Magold, ESW Bd. 8, 2. Aufl. Nr. 171.

¹⁴ Vgl. Karl Schuhmann, Husserl-Chronik. Den Haag 1977, 394.

schen) Akademikervereinigung: »Heute spricht Frau Dr. Edith Stein, Breslau, über ›Beruf des Mannes und der Frau nach Natur- und Gnadenordnung‹ (20 Uhr in St. Ursula). Eintritt für Nichtmitglieder der Kath. Akademikervereinigung 1.– RM.« St. Ursula war das Kloster der Ursulinen, Bergdriesch 32–36, die dort ein Mädchengymnasium unterhielten. Der Vortrag fand statt in der Aula der Schule. »Die Aula war bis auf den letzten Platz gefüllt«, weiß die Chronik des Ordens zu berichten. Am Tag darauf brachte das »Echo der Gegenwart« eine ausführliche Inhaltsangabe des Vortrags. Auch dieses Blatt betont die Aussage Edith Steins, die wir schon aus ihrem Münchener Vortrag kennen, dass die Tätigkeit in der Familie das außerhäusliche Berufsleben der Frau nicht notwendig ausschließen müsse, da viele Frauen infolge der technischen Errungenschaften durch den Haushalt nicht mehr genügend ausgefüllt seien.

Das Manuskript zu diesem Vortrag befindet sich in unserem Archiv. Ich möchte daraus wörtlich die folgende, heute so oft (und oft ungenau) zitierte Stelle im Wortlaut anführen:

Die Urkirche kennt eine mannigfache caritative Tätigkeit der Frauen, eine starke apostolische Wirksamkeit der Bekennerinnen und Martyrerinnen, sie kennt auch die liturgische Jungfrauenweihe, auch ein geweihtes kirchliches Amt, das Frauendiakonat mit einer eigenen Diakonatsweihe – aber das Priestertum der Frau hat auch sie nicht eingeführt. Die weitere geschichtliche Entwicklung bringt eine Verdrängung der Frauen aus diesen Ämtern und ein allmähliches Sinken ihrer kirchenrechtlichen Stellung – wie es scheint, unter dem Einfluß alttestamentlicher und römisch-rechtlicher Vorstellungen. Die neueste Zeit zeigt einen Wandel durch das starke Verlangen nach weiblichen Kräften für kirchlich-caritative Arbeit und Seelsorgehilfe. Von weiblicher Seite regen sich Bestrebungen, dieser Betätigung wieder den Charakter eines geweihten Amtes zu geben, und es mag wohl sein, daß diesem Verlangen eines Tages Gehör gegeben wird. Ob das dann der erste Schritt auf einem Wege wäre, der schließlich zum Priestertum der Frau führte, ist die Frage. *Dogmatisch* scheint mir nichts im Wege zu stehen, was es der Kirche verbieten könnte, eine solche bislang unerhörte Neuerung durchzuführen. Ob es praktisch sich empfehlen würde, das läßt mancherlei Gründe für und wider zu. *Dagegen* spricht die gesamte Tradition von den Urzeiten bis heute, für mein Gefühl aber noch mehr die geheimnisvolle Tatsache, die ich schon früher betonte: daß Christus als *Menschensohn* auf die Erde kam ...

Es folgen dann die Gedanken, die auch heute noch gegen das weibliche Priestertum geltend gemacht werden. An diesen Ausführungen ist bemerkenswert, dass Edith Stein keinen der von ihr selbst angedeuteten Gründe *für* das Priestertum der Frau näher erläutert. Der Vortrag schließt mit einem fast feurigen Lobpreis des Berufs der sponsa Christi: einen höheren Beruf könne es nicht geben. Darin, so schließt das »Echo der Gegenwart« seinen Kommentar, komme das harmonische Zusammenklingen männlicher und weiblicher Berufsanlagen zur Erfüllung.

Wie wir schon sahen, fuhr Edith Stein am Tage nach dem Vortrag nach Speyer und von dort zehn Tage später nach Bonn. Eine Freundin Edith Steins, Hedwig Spiegel, erinnerte sich, dass sie beide nach dem Vortrag in der Familie von Prof. Hermann Platz – er selbst war zu seinem Bedauern an diesem Tag verhindert – zu Gast waren. In Aachen hat sie höchstwahrscheinlich im Hause der Vorsitzenden des katholischen deutschen Frauenbundes, Dr. Gerta Krabbel, Monheimallee 61, gewohnt; am Morgen feierte sie noch die hl. Messe im Dom mit. Von Speyer aus besuchte

Edith Stein Ludwigshafen und konnte dort mit Agnella Stadtmüller sprechen; ob sie dort im Kloster der Dominikanerinnen einen Vortrag hielt, lässt sich nicht belegen.¹⁵

Edith Stein hatte geplant, nach dieser Vortragsreise den Winter zu ruhiger Weiterarbeit an ihren begonnenen Werken zu benutzen, z. B. zu den Korrekturen des im Druck befindlichen Werkes ihrer Thomas-Übertragung. Sie quartierte sich daher in Freiburg-Günterstal im Gästehaus der Lioba-Schwester ein. Sie hatte sich zu vier Vorträgen in Zürich verpflichtet, die in der 2. Januarhälfte stattfinden sollten. Dies war wohl der Grund, weshalb sie nicht aus dem Rheinland nach Breslau zurückkehrte. Zugleich bot ihr der Aufenthalt in Freiburg Gelegenheit, Weihnachten nach Beuron zu fahren. Sicher hat sie mit Erzabt Walzer auch von ihren Zukunftsaussichten gesprochen. Über ihre Vortragsreise im rheinisch-westfälischen Gebiet schrieb sie aus St. Lioba an Ingarden:

Einige Aussichten haben sich unterwegs eröffnet. Ich habe die eine nun zunächst ins Auge gefasst: Eine Dozentenstelle am Pädagogischen Institut in Münster, das als Zentrum der katholischen (pädagogischen) Akademien für ganz Deutschland anzusehen ist. Hoffentlich wird das nun bis Ostern entschieden.¹⁶

Falls Edith Stein ihre im Brief vom 14. Januar 1932 an Callista Kopf OP erwähnte Absicht verwirklicht hat, reiste sie am Sonntag, den 17. 1. in die Schweiz. Die Vorträge waren in Zürich, der letzte am Donnerstag, dem 28. Januar. Am Sonntag, dem 24. Januar – es war Septuagesima – wurde der vierteilige Vortragszyklus unterbrochen durch eine Elisabethfeier des Schweizerischen katholischen Frauenbundes. Im Edith-Stein-Jahrbuch 1999 ist im Aufsatz »Edith Stein und Elisabeth von Thüringen« im Zusammenhang mit dem Züricher Elisabethvortrag auch schon über die vier anderen Referate gesprochen worden. Die Vorträge »Frauenseele«, »Frauenbildung«, »Frauenwirken« und »Frauenleben im Licht der Ewigkeit«, unter dem Gesamttitel »Christliches Frauenleben«, waren vom Frauenbund sehr festlich gestaltet worden. Musikalisch wurden sie vorzüglich umrahmt und begeistert eingeführt durch einen geistlichen Herrn, Direktor Schönenberger, vermutlich Beirat des Frauenbundes. Die »Neuen Zürcher Nachrichten« brachten täglich einen ausführlichen Bericht über den vorhergehenden Abend.

Wahrscheinlich hat Edith Stein nicht erfahren, was die katholische Frauenorganisation in Zürich in ihrem Jahresbericht 1931/32 dem Verband berichten musste:

Der Besuch der Vortragsreihe vom Januar 1932 ließ leider zu wünschen übrig. Fräulein Dr. Stein entwickelte ihre tiefen Gedanken über christliches Frauenleben in vier ausgezeichneten Vorträgen. Die trotz umfangreichen Wissens äußerst bescheidene und anspruchslose Persönlichkeit vermochte leider das Gros unserer Frauen und Töchter nicht zu fesseln. Um so tiefer gingen aber die Ausführungen allen jenen zu Herzen, welche die Gediegenheit und Feinheit des Gebotenen zu fassen vermochten. Unsere diesjährige Vortragsreihe schloß mit einem materiellen Defizit von ca. 250.– Fr.

¹⁵ ESW Bd. 8, 2. Aufl. Nr. 180.

¹⁶ ESW Bd. 14, Nr. 150.

Die Züricher Frauenvorträge Edith Steins wurden kurze Zeit später veröffentlicht in »Mädchenbildung auf christlicher Grundlage. Organ der Abteilung für höhere Mädchenbildung des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen und des Verbandes kath. deutscher Philologinnen«. ¹⁷ Die Herausgeber führen unter der Rubrik »Archivalischer Besitz« ein Manuskript der Vorträge von insgesamt 104 Blättern Handschrift an mit der Zufügung, dass der Text bisher unveröffentlicht blieb. Diese Bemerkung beruht offensichtlich auf einem Irrtum. Die Handschrift allerdings ist unvollständig; sie deckt sich mit dem in ESW abgedruckten Teil. Es konnte nicht geklärt werden, wo die verschollenen Seiten des Konzeptes verblieben sind.

Edith Stein war im ersten der Vorträge ausgegangen von verschiedenen Frauentypen, die literarisch gestaltet worden sind: Schillers Glocke wird erwähnt, Chamisso's Frauenliebe und -leben, Zola, Strindberg, Wedekind. Ausführlich geht sie dann auf Sigrid Undsets Ingunn aus ihrem Roman »Olaf Audunssohn«, auf Ibsens »Nora« und Goethes »Iphigenie« ein. Indem sie diese Frauengestalten zugrunde legt, entwickelt sie ihre Vorstellungen von der »Frauenseele« und deren verschiedene Bildungs- und Entwicklungsstufen. Es wäre nicht verwunderlich, wenn schon dieser erste Vortrag »das Gros« ihrer Zuhörerinnen überfordert und sie möglicherweise vom Besuch der weiteren Abende abgehalten hätte.

Am Rande der Tagung ist Edith Stein offensichtlich viel von fragenden und ratsuchenden Menschen aufgesucht worden. Sie galt ja seit ihrem Salzburger Vortrag bereits als Expertin für Frauenfragen. An Adelgundis Jaegerschmid schreibt sie am 29. Januar aus Zürich: »Heute gibt es noch viele Menschen von morgens bis abends. Aber morgen Mittag hoffe ich schon in Beuron zu sein. Deo Gratias!« Für diesen Aufenthalt in Beuron gibt es keinen Eintrag im Gästebuch der Familie Mayer, wo sie Wohnung zu nehmen pflegte. Jedoch zeigt ihre Bemerkung an Roman Ingarden vom 9. 3. 1932 aus Münster, dass sie tatsächlich in Beuron war: »Ihr Brief ist mit mir in Zürich-Beuron-Freiburg gewesen und schließlich mit mir hierher gereist«. Kurz nach den Züricher Veranstaltungen muss dann die Entscheidung für eine Dozentenstelle am Deutschen Institut für Wissenschaftliche Pädagogik gefallen sein, denn am 29. Februar 1932 kam Edith Stein in Münster an.

Das soeben begonnene Jahr 1932 war ein »Goethejahr«. Am 22. März jährte sich der Todestag des Dichters zum einhundertsten Mal. Vermutlich im März hielt Edith Stein, und zwar höchstwahrscheinlich in Münster, einen Goethevortrag mit dem Titel »Natur und Übernatur in Goethes »Faust««. Das Manuskript zu diesem Vortrag ist erhalten. Für das Datum im März spricht der folgende Anfang zur Einleitung des Vortrags:

¹⁷ Und zwar die beiden ersten Vorträge im 6. Heft des 28. Jahrgangs, 20. März 1932, 161–174, die beiden letzten Vorträge in Heft 7, 5. April 1932, 195–205. Ein Teil der Vorträge, nämlich die beiden ersten und die erste Hälfte des dritten Vortrags, findet sich auch in ESW, Bd. 5 »Die Frau«, 45–72.

Vor einigen Monaten sah ich in der Schweiz ein merkwürdiges Kirchengebäude: zwischen zwei frühgotischen Türmen eine Barockfassade, und demgemäß der Innenraum – zwei völlig verschiedene Organismen durcheinander gewachsen, so daß man sich kaum ausdenken konnte, wie das Ganze entstanden sein mochte. An dieses Bauwerk mußte ich denken, als ich nicht lange danach wieder einmal die ganze Faustdichtung in einem Zuge durchlas.

Offensichtlich spricht hier Edith Stein von ihrer Schweizer Reise im Januar 1932. Herrn Prof. Philibert Secretan verdanke ich den Hinweis, dass es sich bei jenem auffallenden Bauwerk vermutlich um die Hofkirche in Luzern handelt. Diese dem hl. Leodegard geweihte Kirche wurde zwar erst Anfang des 17. Jhs. neu errichtet, hat aber auf der Westseite zwei im gotischen Stil erbaute Türme und zwischen ihnen eine Renaissancefassade. In Luzern lebte Edith Steins Freundin, die Juristin Dr. Hilde Véréne Borsinger, die in Frauenverbänden engagiert war, und es ist sehr wohl möglich, dass Edith einen Abstecher nach Luzern gemacht hat.

Der erste Vortrag in Münster scheint der schon erwähnte Goethe-Vortrag gewesen zu sein. Maria Beermann, die damals Oberstudienrätin an der Clara-Schumann-Schule in Bonn war, schreibt in einem Brief vom 16. März 1932:

Sehr geehrtes Fräulein Dr. Stein, mein Schweigen hat Ihnen sicher schon bewiesen, dass ich trotz aller Bemühungen die Arbeit von Heinrich Klein SJ: »Das Katholische im Faust« nicht bekommen konnte. Ich war fünfmal bei den Jesuiten, traf P. Klein nicht an (...) Bis jetzt habe ich ihn noch nicht gesprochen. (...) Es tut mir wirklich leid, daß Sie die These nicht lesen konnten ...¹⁸

Edith Stein hat den Vortrag wahrscheinlich mehrfach gehalten, jedoch waren die Erinnerungen ihrer damaliger Zuhörer so vage, dass sich nicht viel Sicheres ermitteln ließ.

Edith Stein hielt in ihrem ersten Semester in Münster die Vorlesung »Probleme der neueren Mädchenbildung«, vierzehntägig vom 23. April bis 30. Juli jeweils am Samstags 18.30–20.00 Uhr, und zwar im Hörsaal des Instituts, Engalgasse 25. So war es ihr möglich, Anfang April 1932 nochmals nach München zu reisen und vorher die Karwoche und Ostern in Beuron zu verbringen. Sie schreibt an Elly Dursy¹⁹: »Vorträge, die ich in München zu halten habe, 1. und 3. IV. im Bayerischen Rundfunk, ermöglichen (es) mir.« Der Münchener Kommission für Zeitgeschichte verdanke ich die Mitteilung, dass der Bayerische Rundfunk unter der Rubrik »Für die Frau«, für Freitag den 1. April 1932, 15.15 Uhr den Vortrag »Fragen mütterlicher Erziehungskunst während der Schulzeit. (Dr. Edith Stein)« anzeigte. Gegeben hat es vielleicht auch eine Anzeige zu einem Vortrag über Erziehungsfragen in der frühen Kindheit. Es ist nämlich auffallend, dass Edith Stein unter dem Titel »Mütterliche Erziehungskunst« zwei Manuskripte hinterlassen hat, die beide sehr sorgfältig ausgearbeitet und mit Datum und ihrem Namen nebst Dokortitel – bei ihr ungewöhnlich –

¹⁸ ESW Bd. 8, 2. Aufl. Nr. 187.

¹⁹ ESW Bd. 8, 2. Aufl. Nr. 188.

versehen sind: »I. In der frühen Kindheit (1. IV. 32)« und »II. Während der Schulzeit (3. IV. 32)«. Es war bisher nicht zu klären, ob Edith Stein die beiden Texte im Vortrag zu einem einzigen zusammenfasste oder ob die Anzeige des Bayerischen Rundfunks einen Irrtum enthält.

Außer den handschriftlichen der beiden Vortragsteile befinden sich im Nachlass auch eine Maschinenabschrift und ein Durchschlag davon. Auf der Abschrift von Teil II steht in Edith Steins Handschrift das Wort *Besprechung*. Ob und wo eine solche stattgefunden hat, ist nicht geklärt. Auch Teil I weist einige Korrekturen in Rot auf, die jedoch von fremder Hand stammen. Und weil aus der damaligen Zeit kein vollständiger Abdruck vorgefunden wurde, möchte ich hier die Änderung wiedergeben, die Edith Stein selbst vorgenommen hat. Im Anschluss an Ausführungen über die staatsbürgerliche Erziehung des alten Obrigkeitsstaates heißt es hand- und maschinenschriftlich zuerst: »Möchte das noch eine gewisse Berechtigung haben in einer Zeit, wo die Staatsregierung und ihre Grundsätze, auch in der Schulpolitik, etwas Feststehendes und Festumrissenes waren: wir haben heute einen demokratischen Staat, dessen Regierung der Ausschuss einer Parlamentsmehrheit ist; mit der Mehrheit wechseln die weltanschaulichen Prinzipien und *kann* ev(entuell) die Gestaltung des ganzen Erziehungswesens wechseln.« Von diesem Passus blieb nur stehen der Satz: »Wir haben heute einen demokratischen Staat«. Dann geht ein Einschub Edith Steins weiter: »Jeder Staatsbürger – und d. h. heute: auch jede Frau – hat die Möglichkeit, durch ernstliche Beschäftigung mit den Erziehungsfragen und durch ihre freie Meinungsäußerung an der Gestaltung des Bildungswesens tätigen Anteil zu nehmen«. Danach geht der Text unverändert weiter wie in der ursprünglichen Handschrift: »Ist es da nicht hohe Zeit ...?« Innerhalb des Einschubs hat Edith Stein noch selbst eine Korrektur vorgenommen, die noch gut lesbar ist: nach »hat die Möglichkeit« schrieb sie zuerst: »durch den Gebrauch ihrer politischen Rechte und durch ...«²⁰ – Die Verbindung zum Rundfunk ist wahrscheinlich zustande gekommen durch das Frauenbundmitglied Marie Buczkowska, die 1933 aus dem Rundfunkrat des Bayerischen Funkhauses ausgeschlossen wurde und ihm erst wieder nach 1948 angehörte. Edith Stein kannte sie seit längerem.

Aus dem »Bayerischem Frauenland«, einem Organ des Katholischen Frauenbundes, erfahren wir Näheres über einen weiteren Vortrag am 3. April. Man hatte im Frauenbund beschlossen, für die jungen, aber nicht mehr ganz jugendlichen Frauen, die dem Jugendbund entwachsen waren, einen eigenen Kreis mit Aussprachen und Arbeitstagen zu schaffen. Zum Vorabend des Weißen Sonntags hatte man die ehemaligen Jugendleiterinnen ins Münchener Bundesheim eingeladen: »Es ist überaus wichtig, daß die Frau heute den Punkt findet, von dem aus sie ihr Leben

²⁰ Der Text in ESW Bd. 12, 151–163 folgt der von Edith Stein veränderten Fassung. Meine Hypothese geht dahin, dass eine Veröffentlichung des Vortrags vorgesehen war, dass jedoch inzwischen die nationalsozialistische »Machtergreifung« erfolgte, die Edith Stein zu der Änderung ihres Textes veranlasste.

gestalten und einfügen kann. Für uns ist dies der Ewigkeitsstandpunkt«. Für ein solches Thema christlicher Lebensgestaltung war in Edith Stein die richtige Referentin gefunden. Am Vormittag des Weißen Sonntags (3. April) sprach sie in einer Gruppe junger Frauen über »Die geistige Lage der Frau in der Jetztzeit«. Das »Frauenland« sagt dazu: »In fein fraulicher Art stellte sie die Beziehungen der Frau in Ehe, Beruf und Volksganzem heraus.« Ein Manuskript aber für diesen Vortrag hat sich bis jetzt nicht gefunden. Es ist gut möglich, dass Edith Stein in diesem kleinen Kreis über das ihr so vertraute Thema ohne Konzept gesprochen hat. Auch eine Drucklegung konnte nicht nachgewiesen werden. Der »junge Frauenkreis« hatte am Morgen in der Krypta der Benediktinerabtei St. Bonifaz eine Gemeinschaftsmesse gefeiert. Edith Stein wohnte damals im Haus VENIO in der Baaderstr. 56 a. Es ist zu vermuten, dass sie dort am Sonntag die Konventmesse mitfeierte. Vom Karmel aus schrieb sie als Postulantin an Mutter Petra Brüning OSU in Dorsten: »Haus Venio kenne ich auch; bei meinem letzten Besuch in München (Ostern 1932) habe ich dort gewohnt und mich sehr an dem benediktinischen Geist gefreut, der wirklich vorhanden ist«. ²¹ So ist es sicher nicht allzu gewagt anzunehmen, dass sie in Haus VENIO wieder einmal ein Choralamt mitfeiern durfte.

Edith Stein war erst wenige Monate in Münster, als sie zur 47. Hauptversammlung des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen nach Essen eingeladen wurde. Die öffentliche Versammlung der Tagung begann im großen Saal des Städtischen Saalbaus am Mittwoch der Pfingstwoche, den 18. Mai, morgens um 10 Uhr. Man hatte zuvor lange überlegt, ob man in Anbetracht der großen allgemein herrschenden Not eine solche Tagung wagen dürfe. Man wagte es und stellte sie unter das Thema: »Die katholische Lehrerin und die Not ihres Volkes«. Die 1. Vorsitzende, Maria Schmitz, durch deren Anregung Edith Stein nach Münster gekommen war, führte bei der Begrüßung aus: Nie stünde ein Leitgedanke der Hauptversammlungen so tief in Verbindung mit den Zeitverhältnissen. Nicht um die Not der Lehrerinnen, obschon auch diese groß sei, gehe es dem Verein, sondern es gehe um die Not des Volkes, die Not der Schule, die Not der Kinder, die Not des Menschen.

Daher geht mein Gruß hinaus bis an die äußersten Grenzen Ostpreußens und Schlesiens, nach Thüringen, in die Rheinlande, bis an die Küsten der Nordsee, bis in die Alpen hinein. Ich grüße all unsere Bayern, Hessen, Schwaben, Friesen, Rheinländer, Westfalen und nicht zuletzt die lieben Saarländer. Mein Gruß geht auch hinaus über die Grenzen des Reiches. Jenseits sind auch Schwestern, die zu uns gehören. Über den Ozean hinaus, unter dem Äquator, in Amerika, auf den Inseln der Südsee, in China: ich weiß, daß sie alle, die durch das Band der Organisation zu uns gehören, heute hierher denken: liebend, betend, opfernd und anteilnehmend an dem, was wir heute hier wollen und sagen (...) Wir haben Mut, weil wir Christen sind. (...) Künden möchten wir aber auch von der Not, in der wir stehen. Nicht zwar unserem Volke; das weiß davon. Ihm dürfen wir höchstens sagen, daß wir Lehrerinnen auch davon wissen. Wir sehen sie aus den hohlen Augen unserer Kinder, aus den Klagen der Kleinen, aus ihren Minderleistungen, aus dem

²¹ ESW Bd. 9, Nr. 165.

großen Elend, das in den Schulbetrieb eingezogen ist. (...) Völker der Welt! Staatsmänner der Welt! (...) Setzt Euer Letztes daran! Gebt der Welt Frieden und unserem Volke Arbeit (...) Das ist's, was wir künden möchten.²²

Der Hauptvortrag von Edith Stein galt demselben Thema: »Notzeit und Bildung«. Leider ist der vollständige Text – nach dem jetzigen Stand der Forschung – nicht erhalten. Nur ein Teil wurde abgedruckt im Berichtsband der Mitglieder- und Delegiertenversammlung Pfingsten 1932 zu Essen. Edith Stein spricht besonders von den verheerenden Folgen der drastischen Sparmaßnahmen für die Volks-, Berufs- und Hilfsschulen, von der Überzahl der Kinder in den Schulklassen (die Verfasserin dieses Aufsatzes hatte in Oberhausen [nahe Essen] in der 4. Volksschulklasse 1932 mehr als 80 Mitschülerinnen!), von dem Mangel an Lehrkräften und Lernmitteln. Ich möchte nur zitieren, was Edith Stein über die sog. Hilfsschulen (heute Sonderschulen) sagt:

... Ich glaube, es ist nicht übertrieben zu sagen, daß sie in vieler Hinsicht Musterschulen waren. Nirgends ist wohl mit größerer Berufsfreudigkeit und mit größerem Opfermut gearbeitet worden. Manche moderne Unterrichtsmethode ist in der Hilfsschule erdacht und erprobt worden. Vor allem haben diese Stiefkinder der Natur (...) hier eine Stätte echten Kinderglücks gefunden (...) Viele von ihnen konnten zu Lebentüchtigkeit erzogen werden ...

Viele weitere Themen werden noch angeschnitten: die drohende Verwahrlosung der Schulabgänger, der Arbeitslosen, die Verdrängung der Frauen aus dem öffentlichen Leben, damit verbunden das Schwinden ihres Einflusses auf das kulturelle Leben.

Am Ende warnt aber Edith Stein vor untätigem Pessimismus. Wenn auch Bildungsarbeit an Materielles gebunden ist, so ist sie doch vor allem ein Werk des Geistes, und der Geist darf aus unversiegbaren Quellen schöpfen. Sie regt den Zusammenschluss von Junglehrern und Junglehrerinnen, von Tausenden »frischer, glaubensfreudiger, tatkräftiger« junger Menschen an, die bereit sind, sich freiwillig zur Bearbeitung geistigen Ödlandes zu verpflichten. Denn »die Kinder in der Schule, die Standes- und Volksgenossen in Not, sie klopfen an unser Herz ...«²³

Kurz nach Pfingsten 1932 schrieb Edith Stein in einem Brief an Adelgundis Jaegerschmid: »Sehr erfreulich ist, daß ich allmählich Fühlung (...) mit den Studentinnen (der Universität) bekomme. 2 kath(olische) St(udentinnen)-Vereine haben (...) ihre Chargierten bei mir Besuch machen lassen und um meinen Besuch gebeten. In dem ersten habe ich neulich schon einen Diskussionsabend über Frauenfragen gehalten, der sehr lebhaft verlief ...« Die Schriftführerin des Vereins katholischer Deutscher Studentinnen hatte ihr am 30. Mai geschrieben: »... Zu unserer Freude haben Sie einigen unserer Vereinsschwestern versprochen, an einem Abend zu uns zu kommen. Wir bitten Sie, uns mitzuteilen, ob der 6.VI. Ihnen recht ist.« Daraus wurde wahrscheinlich der Diskussionsabend, den Edith Stein an Adelgundis Jaegerschmid erwähnte und dem

²² Aus: Berichtsband über die 47. Mitglieder- und Delegiertenversammlung des VkdL, Pfingsten 1932 zu Essen, 146.

²³ Der Vortrag, soweit erhalten, ist veröffentlicht in ESW Bd. 12, 73–80.

sicherlich ein Referat von ihr zugrunde lag.²⁴ Auch den schon erwähnten Goethevortrag hat Edith Stein in diesem Sommersemester anderswo wiederholt, jedenfalls sicher in Ludwigshafen, bei den dortigen Dominikanerinnen, die diese Tatsache überlieferten. In Edith Steins Nachlass gibt es eine Postkarte von der Lehrerin Auguste Nick (1891–1956), bei der es heißt: »Bleiben wir also beim 26. Juni [1932] (...) Der Vortrag wird nachmittags sein. Vielleicht kommen Sie aber schon am Vormittag kurz zu unserer Jugend [nämlich des Lehrerinnenvereins]?« Bald darauf schreibt Edith Stein in einem Brief an eine Schülerin, sie werde »nur über Sonntag« – das war der 26. Juni – in Ludwigshafen sein.²⁵ Es war der Sonntag zwischen ihren Vorlesungen am 18. Juni und 2. Juli; möglicherweise hat Edith Stein die Reise Münster-Ludwigshafen nicht einzig dieses Vortrags wegen gemacht, sondern noch weitere Abstecher in die Pfalz eingelegt. Aber das sind Vermutungen, die noch nicht erhärtet werden konnten. Es ist lediglich Tatsache, dass sie die Gewohnheit hatte, bei Reisen alle nötigen Besuche nach Möglichkeit in einem »mitzunehmen«.

Edith Steins Vorlesung in ihrem ersten Semester in Münster war bis zum 30. Juli 1932 angekündigt. Der Ankündigung folgte der Hinweis: siehe auch Vorlesungsplan für praktische Pädagogik. Dort findet man eine Vorlesung von Studienrat Dr. W. Schulte angezeigt, die zeitlich unmittelbar der von Edith Stein voranging und wie diese am 30. Juli enden sollte. Jedoch beendeten alle andern Dozenten ihre Vorlesungen schon früher, und das hat offenbar auch Edith Stein getan. Denn sie schreibt aus Breslau, wo sie die großen Ferien verbrachte, am 28. 8. 1932 an Adelgundis Jaegerschmid: »Am 24./25. Juli nahm ich an einer sehr schönen Jungmädchentagung in Augsburg teil; ich hatte in der Führerversammlung zu sprechen (...) Am nächsten Samstag reise ich, wahrscheinlich mit einigen Aufhalten, nach Paris zur Arbeitstagung der Socit Thomiste ber Phnomenologie und Thomismus. Diese Tagung ist am 12. IX. ...«²⁶

Dem Bischflichen Pressereferenten von Augsburg (Hans Schotte) verdanken wir genaue Kenntnisse ber die dortige Tagung und sogar Fotos davon. Er sandte uns einen »Bericht ber den 14. Verbandstag des Sddeutschen Verbandes der katholischen Jungmdchenvereine.«²⁷ Wir sollten uns den Tonfall anhren, in dem das »Katholische Sonntagsblatt fr die Dizese Augsburg (6. Jahrgang, Sonntag, 31. Juli 1932)« ber die Tagung berichtete:

... Aus allen Gauen Sddeutschlands waren sie gekommen, von den Alpen bis zum Maintal, von Speyer bis Passau, diese tapferen unschuldigen Kinder der »Weien Rose«, siebentausend an der Zahl (...) Wie Gewitterwolken lagerten die politischen Kundgebungen der Kommunisten und der Nationalsozialisten ber der Stadt, nicht umsonst wurde in banger Sorge vor der Strae gewarnt. Diese Mdchen aber zogen im schlichten Schmuck und in der natrlichen Selbstverstndlichkeit ihrer unschuldigen Herzen sin-

²⁴ ESW Bd. 8, 2. Aufl. Nr. 196 u. 201.

²⁵ ESW Bd. 8, 2. Aufl. Nr. 193 u. 194.

²⁶ ESW Bd. 8, 2. Aufl. Nr. 212.

²⁷ In: Bltter der weien Rose, Werkbltter des Sddeutschen Verbandes der katholischen Jungmdchenvereine, 3. Jahrgang, Juli/August/September 1932.

gend durch die Stadt und entboten mit erhobenem Schwurfinger das Grußzeichen der jungen Katholiken. (...) Wie haben uns diese 7000 Mädchen Mut gemacht! (...) Erschienen sie nicht wie Trostengel unter soviel verängstigtem Jammermeiertum, wie schlankes, grünendes Jungholz unter soviel Feigheit und Grundsatzlosigkeit. (...) Es ist schon öfter so gewesen: wenn die Männer versagten, haben die Frauen das Banner hochgerissen ...

Uns heute sollte allerdings das Lächeln vergehen, mit dem man solches lesen könnte: Nur wenige Jahre später sind aus der Weiße Rose die Geschwister Scholl hervorgegangen, die als christliche Martyrer ihr junges Leben hingaben. Davon freilich hat Edith Stein auf Erden nichts mehr erfahren.

Aber sie hat sicher am Bahnhof in Augsburg das bekränzte Willkommensschild der katholischen Jugend gelesen: »Treu Heil! Weiße Rose!« Sogar öffentliche Gebäude hatten geflaggt. Der Sonntag begann mit einer Pontifikalmesse durch Bischof Joseph in der St. Antoniuskirche. »Apostolische Hirtenfreude leuchtete ihm aus den Augen« versichert das Sonntagsblatt. Am Vormittag versammelte sich dann die große Schar der Mädchen in der Sängerkapelle des Stadtgartens; Vertreter kirchlicher und ziviler Behörden sprachen Grußworte; Hauptredner war der Verbandspräsident Dr. Schrallhamer, Stadtpfarrer in München. Um 14.30 Uhr versammelte man sich auf dem Fronhof um das Friedensdenkmal, um dem Bischof und zahlreichen geistlichen Führern zu huldigen. Lieder, Sprechchöre und ein Weihespiel »Der neue Dom« schlossen sich an. Mit der Komplet in der St. Antoniuskirche klang dann der Tag aus.

Der folgende Montag, 25. Juli, galt den Führerinnen der Mädchengruppen und den (geistlichen) Führern der Verbände. Edith Stein sprach zu fast 1000 Teilnehmern in der Aula der Gemeinde St. Stephan über das Thema »Die Aufgabe der Frau als Führerin der Jugend zur Kirche«. Sie referierte, so das Werkblatt der Weißen Rose, »in tiefster Feinheit und Klarheit«. Der Text wurde vollständig in dem genannten Organ abgedruckt. Im folgenden Jahr erschien er auch in der »Benediktinischen Monatsschrift« Nr. XV, hier aber unter dem Titel: »Eingliederung der Frau in das Corpus Christi mysticum«. Als Fußnote bringt die Zeitschrift die Notiz: »Man vergleiche die Aufsätze der Verfasserin über »Probleme der Frauenbildung« in unserer Zeitschrift XIV.²⁸ Das erste dieser Hefte bringt die Anmerkung:

Wir beginnen mit diesem Beitrag eine Reihe von Aufsätzen über Probleme der Frauenbildung, die die Verfasserin uns zu überlassen die Güte hatte. Die Arbeiten sind herausgewachsen aus ihrer Tätigkeit am Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik in Münster i.W., das sich in lebendiger Aufgeschlossenheit für alle neuzeitlichen Erziehungsprobleme auch dieser speziellen Fragensgruppe zuwendet und dafür als Fachreferentin die Verfasserin berufen hat. Die Schriftleitung.

Im Nachlass Edith Steins befindet sich das Manuskript der Vorlesung, das für den Druck in der Benediktinischen Monatsschrift überarbeitet (wohl von der Verfasserin selbst?) und gekürzt wurde.²⁹

²⁸ XV. Jahrgang 1933, Heft 11–12, 412–425. Fußnote in: Nr. XIV (1932) 356 ff., 436 ff. u. XV (1933) 24 ff., 110 ff.

²⁹ Die Vorlesung ist auch zu finden in ESW Bd. 5, 94–187.

Im Manuskript Edith Steins fehlt das letzte Kapitel, von dem nur das Umschlagblatt mit der Aufschrift »VI. Eingliederung der Frau in das Corpus Christi mysticum (religiöse Bildung)« erhalten ist. Wie schon gesagt, ist der Text derselbe wie der in den Werkblättern der Weißen Rose und in der Benediktinischen Monatschrift. Nicht nur die erwähnte Fußnote im Abdruck der Monatschrift, sondern auch Papier, Tinte, Duktus und besonders das im Vorlesungsmanuskript befindliche leere Umschlagblatt lassen vermuten, dass dieser Text zunächst als Abschluss der Vorlesung gedacht war, die in Münster nicht ganz zu Ende geführt wurde. Edith Stein war vielleicht der Meinung, dass für die Jungmädchentagung eine deutsche Formulierung des Themas geeigneter sei.

Im September 1932 fand im Dominikanerkloster zu Juvisy bei Paris ein erster Phänomenologischer Kongress statt, der von der Société Thomiste ausgerichtet wurde. Er sollte die Phänomenologie und ihre Beziehung zum Thomismus behandeln. Persönlich eingeladen hatte man zu diesem Arbeitstreffen Edith Stein als einzige Frau und fünf andere deutsche Philosophen: Daniel Feuling OSB, Alois Mager OSB, Friedrich v. Rintelen, Bernhard Rosenmöller und Gottlieb Söhngen. In Edith Steins Nachlass wurden (von Sophie Bingelli) zwei Kalenderblättchen mit Notizen über die Reise nach Frankreich aufgefunden. Für diesen Kongress hatte man Edith Stein kein Referat übertragen; sie nahm aber so regen Anteil an den Diskussionen, dass es berechtigt ist, auf die Reise und auf den Kongress kurz einzugehen. Eine nähere Besprechung soll einer späteren Arbeit vorbehalten sein. Edith Stein hatte die Ferien in Breslau verbracht und nahm den Nachtzug nach Würzburg. Dort besuchte sie Freunde u. a. im Julius-spital und im missionsärztlichen Institut. Am Montag, dem 5. 9., fuhr sie weiter nach Heidelberg, wo sie Hedwig Conrad-Martius in der Chirurgischen Klinik besuchte und außerdem länger in der Abtei Neuburg verweilte. Die Weiterfahrt unterbrach sie in Straßburg. Dann war sie zunächst vier Tage in Paris, ehe am Montag, 12. 9. in Juvisy der Kongress stattfand. Für die folgenden Tage waren Besichtigungen in und um Paris angesetzt. Edith Stein hatte Ende August in einem Brief an Adelgundis Jaegerschmid ihre Pläne so ausgedrückt: »... (ich) möchte etwa eine Woche bei Koyré sein, ein bißchen Paris kennenlernen und möglichst viel für mein Scholastikstudium profitieren ...«³⁰

Es ist bekannt, dass Edith Stein, wo immer sie weilte, erreichbare Benediktinerabteien aufzusuchen pflegte. Von Münster aus erreichbar war die Abtei St. Joseph in Gerleve bei Coesfeld. An Petra Brüning OSU schrieb sie Anfang 1933: »Ich war erst dreimal in Gerleve in diesem ganzen Jahr«, damit muss das Jahr 1932 gemeint sein. In der Abtei war sie besonders mit P. Prior Bonaventura Rebstock (1876–1958) befreundet und schenkte ihm großes Vertrauen. So ist es nicht sehr erstaunlich, dass sie auch Vorträge in Coesfeld gehalten hat. In einem Brief vom 8. 5. 1973 schreibt uns P. Placidus Schornstein OSB, der seit 1930 viele Jahre Gastpater in der Abtei war und daher Edith Stein öfter traf: »Ich habe sie in Coesfeld

³⁰ EWS Bd. 8, 2. Aufl. Nr. 212.

gehört, als sie für Lehrpersonen – ich war von 1929–1933 Religionslehrer an der Mädchenaufbauschule dort – Vorträge hielt, z. B. über ›Die Philosophie des hl. Thomas von Aquin‹ oder ›Sexualpädagogik‹. Ich war mit vielen tief beeindruckt von ihrer Heiligkeit und Innerlichkeit ...« Leider gibt es in Edith Steins Nachlass oder in ihren Briefen keine Hinweise auf Vorträge in Coesfeld; möglicherweise hat es sich dort um Aussprachen in kleinerem Kreis gehandelt. Dass die beiden von P. Placidus genannten Themen Edith Stein wichtig waren, ist einleuchtend. Über Sexualpädagogik hat Edith Stein an eine im Schuldienst tätige Zisterzienserin – an Callista Brenzing aus Seligenthal – im Oktober 1932 den Rat gegeben: »Den sexuellen Fragen würde ich nicht ausweichen – im Gegenteil, man muss froh sein, wenn sich ungezwungen Gelegenheit bietet, klar und ehrlich über die Dinge zu sprechen, weil es eigentlich wirklich nicht mehr angeht, die Mädchen ohne Sexualerziehung in die Welt hinauszuschicken.«³¹ Solche Bemerkungen bestätigen indirekt die Erinnerungen von P. Placidus aus Gerleve.

Vom Zweigverein Beckum des Vereins der katholischen Lehrerinnen blieb ein Protokollbuch erhalten, das Folgendes enthält:

Neubeckum, den 26. Okt. 1932. Fräulein Dr. Edith Stein begann ihre Vorträge über die Probleme der Mädchenbildung. Oelde, den 28. Okt. 1932. M. Vorwaldt. – Neubeckum, d. 23. Nov. 1932. II. Vortrag von Fräulein Dr. Edith Stein. Oelde, den 24. Nov. 1932. M. Vorwaldt. – Neubeckum, d. 15. Jan. 33. Am heutigen Tage hielt Fräulein Dr. Edith Stein ihren III. Vortrag über die Probleme der Mädchenbildung. Oelde, d. 17. Jan. 1933. M. Vorwaldt. – Neubeckum, d. 22. Febr. 33. Heute war der letzte Vortrag von Fräulein Dr. Edith Stein (...) Es wurde der Wunsch geäußert, für den Sommer einen staatspolitischen Vortrag zu hören. Oelde, den 25. Febr. 1933. M. Vorwaldt.³²

Neubeckum, das heute zu Beckum gehört, liegt unweit von Ahlen und war damals von Münster aus mit wenigem Zeitaufwand zu erreichen.

Es ist zu vermuten, dass es vergleichbare Unternehmungen für Edith Stein in ihrer Münsterer Zeit noch mehrere gegeben hat. Kleine Hinweise sind ihren Briefen zu entnehmen. So sagt sie z. B. in einer Postkarte vom 3. März 1933 an Dr. Hans Brunnengräber (1902–1961): »Fräulein Borgmann bat mich heute, am Dienstagnachmittag im Lehrerinnenverein einen Vortrag zu halten. Können wir wohl die Arbeitsgemeinschaft auf Mittwoch verlegen? ...«³³ Die Karte wurde an einem Freitag geschrieben. Bei so kurzfristig beschlossenen Vorträgen darf man annehmen, dass Edith Stein ein Thema aus ihr schon zur Verfügung stehendem Material gewählt hat, wie sie auch bei den Vorträgen in Neubeckum offenbar auf ihre Vorlesung vom Sommer 1932 zurückgegriffen hat.

Für den Beginn des Jahres 1933 hatte wieder eine größere Aufgabe auf Edith Stein gewartet, die zwischen ihrem 2. und 3. Beckumer Vortrag lag. Sie deutet das in einem Brief vom Dezember 1932 aus Münster an: »Ich werde wohl bis zum 23. hier arbeiten (für einen Kursus, den wir vom

³¹ ESW Bd. 8, 2. Aufl. Nr. 218.

³² EStA E I 20.

³³ ESW Bd. 8, 2. Aufl. Nr. 238. – Sophia Borgmann: 1881–1972.

2.–5. 1. in Berlin geben müssen) und nach dem Fest wieder bis Neujahr.«³⁴ Von diesem Kursus schreibt Edith Stein an Hedwig Conrad-Martius:

(Unsere) Dozenten haben seit langem einen Verlagsvertrag für einen Grundriß der Pädagogik, der eigentlich schon im Herbst fertig sein sollte. Dann sollte unser Berliner Kursus im Januar eine kleine Generalprobe dafür sein. Aber bei den Vorbesprechungen für diesen Kursus habe ich allen so heftig an ihren Grundbegriffen gerüttelt, daß sie nun entschlossen sind, nicht eher zu publizieren, bis wir alle Fragen miteinander geklärt haben (...) Haben Sie einmal darüber nachgedacht, was Pädagogik ist? Man kann keine Klarheit darüber bekommen, wenn man nicht Klarheit in allen Prinzipienfragen hat (...) Einig sind wir (...) in dem Ziel, eine katholische Pädagogik aufzubauen.³⁵

Diese wenigen Worte verraten, welche Bedeutung die »kleine Generalprobe« für Edith Stein hatte. Dies verrät auch das Thema des Kursus: »Die katholische Pädagogik in ihren Grundlagen und in ihrer Bedeutung für die deutsche Gegenwartsschule«.

Das Deutsche Institut für wissenschaftliche Pädagogik gab zu dem Kursus ein Programmheft heraus, das mit den Worten beginnt: »In beängstigendem Maße bedroht eine lähmende Unsicherheit in den entscheidenden Fragen der Erziehung die pädagogischen Bestrebungen der Gegenwart (...) Es gilt daher, die leitenden Grundgedanken einer katholischen Pädagogik zu kennzeichnen ...« Das Programm selbst wird folgendermaßen bekanntgemacht:

Arbeitstagung des Deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik, Münster i. W., in Verbindung mit dem Katholischen Lehrerverband des Deutschen Reiches und dem Verein der katholischen deutschen Lehrerinnen. Berlin, 2. bis 5. Januar 1933. Berlin-Charlottenburg, Frauenbundhaus, Königsweg 17.

Der Arbeitsplan sieht folgendermaßen aus:

Montag, den 2. Januar 1933:

9 Uhr Univ.-Prof. D. Dr. J. P. Steffes, Eröffnung

9¹/₄–12 Uhr Dozent Dr. H. Brunnengräber. Die natürlichen Aufgaben der Jugendbildung, in kritischer Beleuchtung pädagogischer Bestrebungen der Gegenwart

16–19 Uhr Dozent Dr. H. Brunnengräber (Fortsetzung)

Dienstag, den 3. Januar 1933:

9–12 Uhr Dozent Dr. W. Hansen. Die psychische Entwicklung im Kindes- und Jugendalter und die Aufgaben der Jugendbildung

16–19 Uhr Dozent Dr. W. Hansen (Fortsetzung)

Mittwoch, den 4. Januar 1933:

9–12 Uhr Dozent Dr. K. Haase. Die sozialen Beziehungen und Gebilde und die Aufgaben der sozialen Jugendbildung

16–19 Uhr Dozent Dr. H. Brunnengräber. Vom Wesen der Unterrichtsmethode und vom Sinn der Unterrichtsreform der Gegenwart

Donnerstag, den 5. Januar 1933:

9–11¹/₂ Uhr Dozent Dr. K. Haase. Erziehungsmethode und moderne Erziehungsreform

15–17¹/₂ Uhr Dozentin Dr. E. Stein. Jugendbildung im Lichte des katholischen Glaubens

Anschließend ist für jeden Vortrag dem jeweiligen Dozenten ungefähr eine Seite des Heftes eingeräumt, um seine *Leitsätze* darzulegen. Die letzte Seite ist Edith Stein vorbehalten.³⁶

³⁴ ESW Bd. 8, 2. Aufl. Nr. 225.

³⁵ ESW Bd. 8, 2. Aufl. Nr. 237.

³⁶ Dieser kurze Text sowie der Text des gesamten Vortrags ist nachzulesen in ESW Bd. 12, 209–230. Das Programmheft befindet sich im Nachlass Edith Steins, EStA B II 43.

Nach dieser Tagung war Edith Stein noch zwei Tage in Breslau und fand zu ihrer Freude ihre Mutter sehr frisch und munter vor. Am Abend des 9. Januar war sie wieder in Münster. Wenige Tage später konnte sie in einem Brief an Petra Brüning OSU in Dorsten, wo sie die Weihnachtstage 1932 verbracht hatte, mit Freude feststellen:

Die Berliner Tage sind nun vorbei. rein äußerlich betrachtet, waren sie für mich ein Erfolg, und ich bin allen, die durch ihr Gebet dazu geholfen haben, herzlich dankbar. Was an fruchtbarer Wirkung bleiben mag, das entzieht sich ja unserer Kenntnis. Es waren sehr aufreibende Tage, und sie haben mir wieder gezeigt, wie groß und verantwortlich die Aufgabe ist, die wir vor uns haben ...³⁷

Im Wintersemester 1932/33 sprach Edith Stein über den »Aufbau der menschlichen Person«. Ihre Vorlesung lag wieder auf dem Samstagnachmittag, diesmal aber zum früheren Termin, nämlich von 15.30–17 Uhr. Sie begann damit am 15. November 1932 und beendete die Reihe am 25. Februar 1933. Am Tage vorher schrieb sie in einem Brief an Hedwig Conrad-Martius: »... In diesem Semester habe ich Vorlesungen über philosophische Anthropologie gehalten, (...) im Sommer will ich es versuchen, die Probleme von der Theologie her in Angriff zu nehmen ...«³⁸ Sie wusste noch nicht, dass ihre Dozententätigkeit sehr bald zu Ende sein würde. Am 30. Januar 1933 erfolgte die unselige »Machtergreifung«, d. h. die Übernahme der Regierungsgewalt im Deutschen Reich durch die NSDAP und Hitlers Ernennung zum Reichskanzler. Am 6. April reiste Edith Stein, mit einem Aufenthalt in Köln, in die Benediktinerabtei Beuron. Sie besprach dort mit Erzabt Raphael Walzer auch die politische Lage und den Plan, den sie in Köln gefasst hatte: den Papst persönlich um eine Enzyklika über die »Judenfrage« zu bitten. Denn inzwischen war das antisemitische Programm der Hitlerpartei schon in Gang gesetzt worden: Boykott aller jüdischen Unternehmungen mit gewalttätigen, zum Teil blutigen Angriffen auf Juden. Walzer hatte gute Beziehungen zu Papst Pius XI. und hat sich höchstwahrscheinlich sofort für eine Privataudienz Edith Steins beim Papst eingesetzt. Ebenso kann man vermuten, dass Edith Stein ihren Brief an den Papst in Beuron verfasste, als eine Audienz sich als unmöglich erwies. Denn bald nach Ostern reiste Walzer nach Rom und hat den versiegelten Brief Edith Steins dem Papst übergeben oder übergeben lassen. Der Brief Edith Steins befindet sich heute im Vatikanischen Archiv, ist aber noch nicht zur Einsichtnahme freigegeben.

Erzabt Walzer konnte sich damals noch nicht vorstellen, dass Edith Stein im Institut von Münster nicht weiterhin tätig sein könne. Sie selbst sah klarer. Als sie bei ihrer Rückkehr nach Münster in der Geschäftsstelle des Instituts feststellte, dass Bedenken wegen ihrer Vorlesungen bestanden, gab sie aus eigenem Entschluss ihre Stelle am Institut auf; eine Kündigung hat sie nicht erhalten. Die katholischen Lehrerinnen konnten sie bewegen, vorerst im Marianum privat weiterzuarbeiten (vgl. AN 2, 12 ff.). Bald können wir Edith Steins Briefen entnehmen, wie klar sie gesehen

³⁷ ESW Bd. 8, 2. Aufl. Nr. 231.

³⁸ ESW Bd. 8, 2. Aufl. Nr. 237.

hatte. Schon Anfang Mai schreibt sie »... Damit komme ich zu Deiner Frage: die Tagung in Karlsruhe kann nicht stattfinden wegen der großen Krisis, in der sich die ganze katholische Lehrerschaft jetzt befindet. So werde ich auch nicht hinkommen« (ESW Bd. 8, 2. Aufl. Nr. 247). Und bald darauf antwortete sie auf eine Bitte um einen Vortrag: »Vor einigen Monaten noch hätte ich Ihrer Bitte wohl ohne weiteres entsprochen. Heute muß ich (...) die Gegenfrage stellen: Wissen Sie, daß ich Konvertitin vom Judentum bin? Und wagen Sie es, sich der herrschenden Strömung entgegenzustellen, indem sie einer Jüdin solchen Einfluß auf deutsche Jugend einräumen?« (ESW Bd. 8, 2. Aufl. Nr. 248). – Auch diese Tagung musste abgesagt werden.

Edith Steins Vortragstätigkeit war beendet. Dieses Ende aber leitete einen Neubeginn ein. Das Jahr 1933 war von Papst Pius XI. als »Heiliges Jahr« proklamiert worden: 1900 Jahre seit dem Tode Christi. Edith Stein schreibt dazu: »In diesem ›Heiligen Jahr‹ wurde an allen Orten das Gedächtnis des Leidens unseres Herrn besonders feierlich begangen« (AN, 14 ff.) und zwar am Donnerstagabend vor dem Herz-Jesu-Freitag, dem ersten Freitag jeden Monats. Als Edith Stein am 6. April 1933 nach Beuron fuhr, hatte sie in Köln die Fahrt unterbrochen, um ihre Katechumena Hedwig Spiegel zu besuchen. Vorher hatte sie ihr geschrieben, sie möge sich erkundigen, wo sie abends zusammen die »Heilige Stunde« besuchen könnten. Hedwig Spiegel, die in Köln-Lindenthal wohnte, schlug die Kapelle des Karmels vor. In der Andacht wurde eine Predigt gehalten, eine gute Predigt, aber Edith war mit anderem beschäftigt. Sie schreibt darüber: »Ich sprach mit dem Heiland und sagte ihm, ich wüßte, daß es Sein Kreuz sei, das jetzt auf das jüdische Volk gelegt würde (...) Die es verstünden, die müßten es im Namen aller bereitwillig auf sich nehmen. Ich wollte das tun, Er sollte mir nur zeigen, wie. Als die Andacht zu Ende war, hatte ich die innere Gewißheit, daß ich erhört sei.« Wenige Wochen später erhielt Edith Stein in der St. Ludgerikirche zu Münster »das Ja-Wort des Guten Hirten« zu der Lebenswende, die sich anbahnte. Es gab ihr Klarheit über ihren weiteren Weg. Es war der Weg in den Orden der Unbeschuheten Karmelitinnen, den Orden Teresas, die ihr einst den Weg in die katholische Kirche gewiesen hatte.